



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Deutsche Balladen**

**Loewenberg, Jakob**

**Bielefeld [u.a.], 1933**

78. Pidder Lüng

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28215**

Der Alte sagt soa Wort und geht,  
 Er hebt sich an am Kasten,  
 Am Stuhl, am Türg'schloß, an der Stiegn,  
 Er muuß a weni rasten.

Drunt auf der Staffel vorn Haus  
 Da is er niederg'sessen,  
 Er halt sein Hut no in der Hand,  
 Er hat auf alls vergessen.

Es gellant wohl viel tausend Leut,  
 Viel hundert Wag'n vorbei,  
 Der Dader sitzt no allweil dort:  
 „Drei Puab'n und — alle drei!“

### *Detlev Freiherr von Liliencron*

Geb. 3. Juni 1844 in Kiel, gest. 22. Juli 1909 in Alt-Rahlstedt bei Hamburg

#### 78. Pidder Lüng

„Frii es de Fesffang,  
 frii es de Jaght,  
 frii es de Strönthgang,  
 frii es de Naght,  
 frii es de See, de wilde See,  
 En de Hörnemmer Rhee.“

Der Amtmann von Tondern, Henning Pogwisch,  
 Schlägt mit der Saust auf den Eichentisch:  
 „Heut' fahr' ich selbst hinüber nach Sylt  
 Und hol' mir mit eigener Hand Zins und Gült.  
 Und kann ich die Abgaben der Fische nicht fassen,  
 Sollen sie Nasen und Ohren lassen,  
 Und ich höh'n' ihrem Wort:  
 Lewwer duad üs Slaav.“

Im Schiff vorn der Ritter, panzerbewehrt,  
 Stützt finster sich auf sein langes Schwert.  
 Hinter ihm, von der hohen Geistlichkeit,  
 Steht Jürgen, der Priester, beflissen, bereit.  
 Er reibt sich die Hände, er bückt den Nacken.  
 „Der Obrigkeit helf' ich die Frevler packen,  
 In den Pfuhl das Wort:  
 Lewwer duad üs Slaav.“

Gen Hörnum hat die Prunkbarke den Schnabel gewetzt,  
Ihr folgen die Ewer, kriegsvollbesetzt.  
Und es knirschen die Kiele auf den Sand,  
Und der Ritter, der Priester springen ans Land,  
Und waffenrasselnd hinter den beiden  
Entreißen die Söldner die Klingen den Scheiden.  
Nun gilt es, Friesen:

Lewwer duad üs Slaav!

Die Knechte umzingeln das erste Haus,  
Pidder Lüng schaut verwundert zum Fenster heraus.  
Der Ritter, der Priester treten allein  
Über die ärmliche Schwelle hinein.  
Des langen Peters starkzählige Sippe  
Sitzt grad' an der fargen Mittagstrippe.  
Jetzt zeige dich, Pidder:

Lewwer duad üs Slaav!

Der Ritter verneigt sich mit hämischem Hohn,  
Der Priester will anheben seinen Sermon.  
Der Ritter nimmt spöttisch den Helm vom Haupt  
Und verbeugt sich noch einmal: „Ihr erlaubt,  
Daß wir Euch stören bei Euer'm Essen,  
Bringt hurtig den Zehnten, den Ihr vergessen,  
Und Euer Spruch ist ein Dreß:

Lewwer duad üs Slaav!“

Da redt sich Pidder, steht wie ein Baum:  
„Henning Pogwisch, halt' deine Reden im Zaum,  
Wir waren der Steuern von jeher frei,  
Und ob du sie wünschst, ist uns einerlei!  
Zieh' ab mit deinen Hungergesellen.  
Hörst du meine Hunde bellen?  
Und das Wort bleibt stehn:

Lewwer duad üs Slaav!“

„Bettelpack,“ fährt ihn der Amtmann an,  
Und die Stirnader schwillt dem geschienten Mann,  
„Du frißt deinen Grünkohl nicht eher auf,  
Als bis dein Geld hier liegt zu Hauf.“  
Der Priester zischelt von Trozkopf und Büden  
Und verkriecht sich hinter des Eisernen Rücken.  
O, Wort, geh' nicht unter:

Lewwer duad üs Slaav!

Pidder Lüng starrt wie wirrsinnig den Amtmann an,  
 Immer heftiger in Wut gerät der Tyrann,  
 Und er speit in den dampfenden Kohl hinein:  
 „Nun geh' an deinen Trog, du Schwein!“  
 Und er will, um die peinliche Stunde zu enden,  
 Zu seinen Leuten nach draußen sich wenden.  
 Dumpf dröhnt's von drinnen:  
 „Lewwer duad üs Slaav!“

Einen einzigen Sprung hat Pidder getan,  
 Er schleppt an den Napf den Amtmann heran  
 Und taucht ihm den Kopf ein und läßt ihn nicht frei,  
 Bis der Ritter erstickt ist im glühheißen Brei.  
 Die Säufte dann lassend vom furchtbaren Gittern,  
 Brüllt er, die Türen und Wände zittern,  
 Das stolzeste Wort:  
 „Lewwer duad üs Slaav!“

Der Priester liegt ohnmächtig ihm am Fuß,  
 Die Häfcher stürmen mit höllischem Gruß,  
 Durchbohren den Fische und zerren ihn fort;  
 In den Dünen, im Dorf rasen Messer und Mord.  
 Pidder Lüng doch, ehe sie ganz ihn verderben,  
 Ruft noch einmal im Leben, im Sterben  
 Sein Herrenwort:  
 „Lewwer duad üs Slaav!“

### 79. Truß, Blanke Hans

Heut' bin ich über Rungholt gefahren,  
 Die Stadt ging unter vor sechshundert Jahren.  
 Noch schlagen die Wellen da wild und empört,  
 Wie damals, als sie die Marschen zerstört.  
 Die Maschine des Dampfers schütterte, stöhnte,  
 Aus den Wassern rief es unheimlich und höhnte:  
 Truß, Blanke Hans.

Von der Nordsee, der Mordsee, vom Festland geschieden,  
 Liegen die friesischen Inseln im Frieden.  
 Und Zeugen weltenvernichtender Wut,  
 Taucht Hallig auf Hallig aus fliehender Glut.  
 Die Möwe zankt schon auf wachsenden Watten,  
 Der Seehund sonnt sich auf sandigen Platten.  
 Truß, Blanke Hans.